

Donnerstagabend (Stern). So heißt es in einem der Entschlüsse:

Der Besatz der Beschäftigten während der Streikzeit wird nicht in Betracht gezogen, sondern die Angehörigen müssen auch während der Streikzeit arbeiten. Darüber sind die Klagen allgemein. Die Tatsache selbst ist übrigens durch die ständigen Erhebungen der Kommission für Arbeiterkassier über die Arbeitslosigkeit in den Kontoren bestätigt. Aus einem Heften, aber sehr bekannten Orte an der Rolle erfahren wir, es sei dort oftmals Geheimnis, daß die Geschäftsbedingungen auch während der ersten Feiertage trotz gesetzlicher und vollgültiger Verbote arbeiten lassen. Eine Verkäuferin in einer Berliner Konditorei schreibt: Es wird bei uns den ganzen Tag über verkauft, alles was die Leute wollen, daß die Konditoreien in Berlin sich an die Sonntagsruhe-Vorschriften nicht halten, ist eine offene und blühende Tatsache.

Wenn man genauer hinsieht, dann merkt man doch auch schon bei diesen rückständigen Vereinigungen das Erwachen des Klasseninstinktes. Schon daß der eine kaufmännische Verband die vielfach erprobte Ehren- und Altartreue der Handlungsgehilfen noch besonders in empfehlende Erinnerung bringen muß:

... auch vom nationalen Standpunkt aus wäre dies ein hoher Gewinn, weil die Privatangehörigen, insbesondere die Handlungsgehilfen in ihrer überwältigenden Mehrheit auf dem Boden der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung leben.

Es bedeutet schon ein Erkennen der Wahrheit, wenn in einem andern Gutachten gesagt wird:

Der schwarze Kontrastkampf der Freiheit bringt viele Prinzipale zur Anerkennung der vollen Arbeitskraft ihrer Angestellten. Da aber diese Arbeitskraft bei vielen das einzige Kapital ist, das sie besitzen und wirtschaftlich verwerten können, so muß seiner Ausnutzung eine Sorge gestiftet werden.

Wären die Angelegenheiten des Erkennens der eignen Klassenlage auch noch spärlich sein, die Zeit dürfte doch nicht mehr fern sein, da auch dem nationalen Handlungsangestellten im wirtschaftlichen Kampf das ihm so notwendige Klassenbewußtsein eingebläut wird. Auch er wird erkennen, daß man sich gute Arbeitsbedingungen nicht erbetteln kann, daß alle Wohlgefühle nicht davor bewahrt, zum Ausbeutungsobjekt des Kapitals zu werden. Auch in diesem besonderen Falle, der Sonntagsruhe, wird Nennenswertes erst dann erreicht werden, wenn die Angestellten des Handels sich mächtige wirkliche Organisationen geschaffen, wenn sie an der Seite der kämpfenden Industrieproletarier ihren Platz eingenommen haben.

Mittlerer Heberblick.

Eine Stadt mit sozialistischer Mehrheit. Die Offenbacher Stadtverordneten-Versammlung hat beschlossen, die regelmäßige tägliche Arbeitszeit aller bei der Stadt beschäftigten Arbeiter zunächst auf ein Jahr versuchsweise auf neun Stunden herabzusetzen.

Ursprünglich verlangte der Antrag den Neunstundenarbeit ab 1. April 1906 den Achtstundentag. Gegen den Neunstundenarbeit brachte dann der „sozialpolitische“ Abgeordnete Hoff, ein echter Sozialliberaler, allerlei Einwände und er bewies in langen Gutachten und Erwägungen, daß die Stadt dabei sehr schlecht fahren würde. Unsere Genossen bewiesen aber die Hinsichtlichkeit der Hoffischen Gründe so gut, daß der Herr schließlich selber kapituliert. Wenn nun unsere Genossen trotzdem auf die Festsetzung des Achtstundentages mit Wirkung vom 1. April nächsten Jahres ab verzichteten, so geschah das in der Erwartung, daß sie dann weiteres bewährtes Material für den Achtstundentag in Offenbach selber gesammelt werden wird.

In derselben Sitzung traf die Stadtverordneten-Versammlung auf Antrag unserer Genossen Maßnahmen zur Bekämpfung des Kohlenwuchers durch den Kohlenhändler und die ihm angeschlossenen Händler. Es wurde die Bereitstellung eines Hofenplatzes in gemeinsamer Bezug und Lagerung von Kohlen für sämtliche städtischen Betriebe und Dienstleistungen beschlossen; die Einrichtung soll auch der Abgabe von Kohlen in kleineren Quantitäten zum Selbstkostenpreis an Kinderbewilligte dienen.

Ferner wurde die Errichtung einer Milchberei- tungskunst im Schlachthof beschlossen und für Beschaffung von Maschinen, Geräten und Gefäßen wurden 11.000 Mk. bewilligt. Die Errichtung des Abfuges dieser künftigen gemachten Milch wird später festgelegt werden. Grundätzlich soll am Selbstkostenpreise festgehalten werden, und die Abgabe soll erfolgen in Flaschen, die so viel Milch enthalten, wie ein Säugling auf einmal trinkt. Die Milch wird gekühlt und entsprechend verdünnt sein; es müssen also Flaschen vorzuziehbarer Größe mit verschiedenen bewährter Milch gefüllt werden. Man hofft, auf diese Weise der Säuglingssterblichkeit entgegenwirken zu können und die Maßnahme ist auch unbedenklich wichtig, weil viele Mütter, die in der Hausindustrie (Portefolio) tätig sind, schwer die Zeit zu verkürzen und gesünderer Wartung des Säuglings haben. In vielen Fällen muß sich freilich auch die unentgeltliche Abgabe der Milch nötig machen.

Dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts, je einem Arbeiter- und Unternehmerrichter und zum ersten Mal dem Gerichtspräsidenten wurden Tagelöhner und Reichstoten zum Besuch der Versammlungen des Verbandes deutscher Gewerbegerichte am 18. und 19. September d. J. in Würzburg bewilligt.

So betätigt sich in den Städten, die das Glück einer sozialistischen Mehrheit haben, eine weitwichtige und humane Verwirklichung und zeigt den Hilffürer und Bureauführer in den liberalen und konservativen Gemeinden, was bei zielbewusster Arbeit an Fortschritten heute schon möglich ist. Wir wünschen, ein paar Duzend solcher Städte könnten mit ihrem vorbildlichen Streben unserer Gemeindepolitik einen Stoß nach vorwärts geben.

Geheißel. Von der konservativen bis zur linksliberalen Presse, von der regierungsoffiziellen bis zur gewöhnlichsten Klatschpresse fallen alle bürgerlichen Blätter jetzt über die von einem selbstherrlichen Unternehmertum brutal auf Pfänder geworbenen Arbeiter und Weber im Vogtland und in Thüringen her.

Die Unternehmerorganisation, welche jede Unterhandlung mit der Organisation der Arbeiter schlangweg ablehnte, hat nach dieser Presse kein Wasserchen getrunken; die Arbeiter aber, welche im eigenen Interesse einer solchen Ausschaltung ihrer Organisation nicht zustimmen können, sollen durch diesen Akt der Notwehr ein Schlag ins Gesicht veranlassen! Das ganze bürgerliche Preßgeheißel stellt es als selbstverständlich hin, daß die Arbeiter sich ihrer Organisation nicht bedienen dürfen; die Gegenforderung, daß die Unternehmer als einzelne mit den Arbeitern verhandeln möchten, erhebt kein Blatt! Das „Teile und herrsche“ des Unternehmertums scheint in den Augen der bürgerlichen Presse offenbar ein Grundgesetz von höchster Moral und Ethik, das „Einer für alle, alle für einen“ der Arbeiter aber eine verbrecherische, die Schranken

menschlicher Gerechtigkeit niederbrechende, kulturvernichtende Denkwaise.

Natürlich scheint das nur so. In Wirklichkeit wissen die Selbstschreiber des Kapitalismus genau, daß die Arbeiter das gleiche Recht haben, sich zu organisieren und sich durch die Organisation vertreten zu lassen, wie die Unternehmer. Wenn sie sich geben, als wäre es selbstverständlich, daß die Kapitalisten organisiert auftreten und tun, als empfänden sie das Festhalten der Arbeiter an ihrer Organisation wirklich als eine Provokation, so ist das nichts weiter als eine elende Heuchelei.

Die Übernahme der Schulkosten auf den Staat ist eine alte Forderung der sächsischen Sozialdemokratie, deren Verwirklichung aber noch immer vergeblich auf sich warten läßt. In M ü g e l n ist für das laufende Schuljahr nun ein Schulgeld-Regulativ geschaffen worden, das die Zahlungspflicht nach der Leistungsfähigkeit festsetzt. Es sind zu zahlen bei einem Jahreseinkommen

bis 700 Mk.	1100	für ein Kind wöchentlich	5 Pf.
von 701 Mk.	1100	10	
1101	1600	15	
1601	2200	20	
2201	3000	25	
3001	und höher	30	

Wenn aus einer Familie nur ein Kind die Schule besucht, so wird das Schulgeld für dieses Kind nach der nächsthöheren Stufe berechnet. Wenn aber 3 Geschwister aus einer Familie zu gleicher Zeit die Schule besuchen, so ist das Schulgeld nach der nächstniedrigen Stufe zu berechnen. Besuchen mehr als 3 Geschwister die Schule zu gleicher Zeit, so wird das Schulgeld für jedes dieser Kinder um 2 Stufen ermäßigt, beim werden eins oder mehrere dieser Kinder vom Schulgelde ganz befreit. Kinder aus anderen Schulbezirken, welche die mittlere Volksschule zu M ü g e l n besuchen, haben an Schulgeld wöchentlich 60 Pf. zu entrichten.

Das Regulativ schafft die schlimmsten Ungehörigkeiten ab. Die einzig richtige Forderung bleibt jedoch, daß die Erhebung von Schulgeld in Wegfall zu kommen hat.

Waffischer Zelotismus. In der bürgerlichen Frauenzeitschrift „Mutterstolz“ hatte Gabriele Neuter am Schlusse eines programmatischen Aufsatzes geschrieben:

Eine Gemeinschaft steht uns im Wege vor der hoffenden Seele, in der jedes gesunde Kind, gleichviel, ob in der Ehe oder außer der Ehe, mit Dankbarkeit und hoher Freude begrüßt werden wird als ein neues Geschenk aus der Hand göttlichen Lebens.

Diese Auslassungen haben das verführerische „Reich“ zu heller Entrüstung entflammert und in seiner letzten Sonntagsnummer donnert das fromme Blatt also los:

Die an derselben Stelle sich findenden Ausführungen von Dr. Michels (bismarckianischer Sozialdemokrat) über „das Reich auf Erden“ wiederzugeben, ist einer Tageszeitung unmöglich. Wir haben nur eine offene Frage. Die Zeitschrift „Mutterstolz“ nennt unter ihren Mitarbeitern auch den Grafen Paul von Hoenbrosch und Dr. theol. Friedrich Raumann. Kennen sie beide diesen Herrn das Programm dieses fahrenden Blattes? Und sollten sie es wissen, wie kann dann Graf Hoenbrosch ein Wortführer des Evangelischen Bundes sein, mit welchem Recht trägt Raumann die höchste Würde der evangelischen Kirche?

Das ist die unversäßliche Lizenziennummer vom Kölner Sittlichkeitskongreß, die jeden exkommuniziert, der ein freies Wort über die natürlichen Beziehungen der Geschlechter äußert und die traditionelle Lehre vom Klapperstorch ignoriert.

5000 vorläufig nicht. Die Nachrichten Berliner Blätter, daß weitere Verstärkungen in Höhe von 5000 Mann nach Deutsch-Südwestafrika geschickt werden würden, werden „von befehlshabender Seite“ als aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Eine geringe Verstärkung sollen auf bringenden Wunsch des Generals von Trotha nur die zum Schutz der Etappenlinien bestimmten Detachements erhalten. Alle diesen Horden seien die kürzlich ausgereichten 900 Mann bestimmt. Die Formierung dieser Truppe mußte mit Rücksicht auf die augenblickliche Kriegslage und speziell im Hinblick auf die durch den bevorstehenden Hauptangriff gegen Herero und Nambusen notwendigen Truppenkonzentrationen bereit beschleunigt werden, daß selbst, wenn der Rückschlag hierzu einbezogen worden wäre, er keinesfalls vor der Abreise der beabsichtigten Boremann-Dampfers zusammenzutreten konnte. Die weiteren Abteilungen, welche noch im Laufe des August in Stärke von 800 Mann nach dem Aufmarschgebiet abgehen, sollen dagegen ausschließlich Ergänzungen der durch Beschleueverteilung und Krankenwesen entstandenen Lücken dar. Die Abwendung dieser Ergänzungsmassnahmen wurde gegenüber dem ursprünglichen Plan — abermals wegen des neuen Vorstoßes gegen Witbooi — auf Ansuchen des südafrikanischen Oberkommandos lediglich beschleunigt.

Nach und nach kommen dann mit dieser Beschleunigung die 5000 Mann zusammen — vorausgesetzt, daß sie überhaupt noch ernährt werden können.

Die Fleischnot in München. Die Mitglieder der Gemeindevorstandung, Dr. D u i d e und F i s c h e r, haben den Antrag an das Gemeindevorstandung gestellt, es solle der Magistrat ersucht werden, auch wenn bei der Staatsregierung verheißt zu werden, um Maßnahmen gegen die herrschende Fleischnot zu treffen, insbesondere erstens eine Eröffnung der Grenzen für Schweine gegenüber Italien zu erwirken, und zweitens den Eintrag Hagerens im Bundesrat dahin geltend zu machen, daß während der Dauer der Fleischnot die Vieh- und Fleischzölle außer Geltung gesetzt werden. Begründet ist der Antrag mit dem Hinweis darauf, daß die Fleischpreise eine Höhe erreicht haben, wie kaum jemals vorher. Die Ernährung und sonstige Lebenshaltung weiter Teile der Bevölkerung werden dadurch empfindlich beeinträchtigt. Dem nach Präsident entgegenwirken, sei ein dringendes Interesse der Gemeindevorstandung. Von dem beiden besonders namhaft gemachten Maßnahmen sei die Öffnung der Grenze schon von den Münchener Regierungen gefordert worden, leider ohne Erfolg. Eine Vorstellung der Gemeindevorstandung werde vieleicht mehr Beachtung finden als die ininteressantesten Gewerkschaften. Die Verwirklichung der Zölle zur Erreichung der Ziele und in dieser Richtung Abhilfe zu verlangen, sei angesichts der drohenden enormen Preiserhöhung jedenfalls am Platz.

Ausland.

Der Schwedenkönig auf Urlaub. In Stockholm wurde folgender Erlass des Königs veröffentlicht:

Da ich auf Anrufen Meines Vaters einige Zeit Ruhe, frische Luft und Baden annehmen muß, um mit Gottes Hilfe Gesundheit und Kräfte wiederzugewinnen nach einer für den Körper und die Seele so anstrengenden Zeit, welche ich infolge der Sorgen gehabt habe, die mich während der letzten Monate beimtuchen und deshalb sehr die Regierung Meinem Sohne, dem Kronprinzen, übertragen, will ich, ehe ich von der Hauptstadt abreise, auch neue den Dank bekräftigen, welchen ich bereits vorher öffentlich Meinem schwedischen Volke ausgesprochen habe. Ich kann nicht genug hervorheben, wie teuer mir die vielen Beweise der Liebe und Sympathie, die ich von verschiedenen Seiten erhalten habe, als Trost für das gewesen sind, was ich durch den Abfall eines Volkes verloren habe, das ich aus innerstem Herzen in beständiger Liebe mit Meinem schwedischen Volke zu vereinen gewünscht hatte.

Die Norweger haben dem Schwedenkönig die Freundschaft an der Regierung verloren — vielleicht hängt er erst gar nicht mehr an.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 8. August 1906.

An die Vertrauenspersonen!

Auf Veranlassung der Agitations-Kommission für den Bezirk Breslau unternimmt der Reichstags-abgeordnete Neus-Dessau im Auftrage der Parteileitung eine Agitationstour durch Schlessien. Die Vertrauenspersonen derjenigen Orte, in denen Versammlungen stattfinden können und welche beabsichtigen, solche abzuhalten, werden ersucht, dies bis spätestens 20. August dem Unterzeichneten bekannt zu geben. Die Tour soll am 26. d. M. ihren Anfang nehmen und empfiehlt es sich, möglichst bald die Entscheidung zu treffen, damit die Tour möglichst zweckmäßig zusammengestellt werden kann.

Die Agitationskommission für den Bezirk Breslau.
J. A.: Oscar Schüg,
Breslau III, Neue Graupenstraße 5/6.

Der liebenswürdige Streikbrecher-Agent.

(Ein Nachspiel von der Dreher-Aussperrung.) Organisierte Metallarbeiter in Halle haben sich mit einem Seelenverkäufer einen arigenen Jur gefeistet. Unser dortiges Bruderblatt erzählt darüber: Am Sonnabend erschien in einer hiesigen Maschinenfabrik ein Streikbrecher-Agent, um für Breslau Streikbrecher zu werden. Er war ungemein erfreut, so viel Entgegenkommen bei den Arbeitern, gefunden zu haben. Abends kam er in das ihm genannte Restaurant, wo acht organisierte seiner warteten. Vieles und Schönes mußte er zu erzählen von seiner Firma. Alle von den organisierten Arbeitern gestellten Forderungen habe sie längst erfüllt; nur infolge des Drucks durch den Unternehmer-Verband seien die Arbeiter von der Firma entlassen worden. Lohn gebe es in Mafford 60 bis 75 Pfg. pro Stunde, sonst 50 bis 55 Pfg. Unsere Metallarbeiter waren natürlich ganz gerührt von dem paradiesischen Leben, und nachdem der Agent die gesamte Besche — sie war nicht klein — bezahlt hatte, wurde Fortsetzung auf Sonntag Vormittag 10 Uhr verabredet. Diesmal waren es zwanzig Organisierte, welche den Agenten begrüßten. Jeder stand natürlich dem Agenten zur Verfügung. Der war glücklich. Er erwiderte mit Breslau telephonische Verbindung und meldete hocherfreut, fünf Mann bringe er gleich mit, wanzig kämen noch nach. Er brauche aber noch einen Tag langer Urlaub, um alle ins Schlepptau nehmen zu können. In seinem Entzücken zahlte der Agent für drei Mann Mittagsbrot und Nachmittags gab es eine gemeinsame Kaeelpartie, dann einen Ausflug nach dem Leuchtturm mit kaltem Abendbrot. Es konnte nicht genug kosten. Die verabreichten Zigarren reichten für die ganze Woche. „Trinken Sie nur, meine Herren, trinken Sie! Mein Geld kostet es nicht; es geht nicht aus meiner Tasche!“ — und sie haben getrunken, viel getrunken. Durstige Metallarbeiterfehlen können darin etwas helfen, namentlich wenn es gilt, einem Streikbrecher-Agenten eine Lehre zu erteilen. Darauf kam es an. Die Glückseligkeit des Agenten ging soweit, daß er seinen neuen Freunden auf deren Wunsch sein Buch als Mitglied des Werkmeisters-Verbandes zeigte. Er heißt Eduard Reinert und steht als Werkmeister in der Breslauer Aktien-Gesellschaft für Waggonbau, für die er Dreher und Schlosser sucht.

Er mag heute einen doppelten Magenjammer haben. Und der Kater über seinen Gereinsfall wird noch größer sein als der Kater vom vielen Bier. Er wird die freundlichen Tage von Halle nicht leicht vergessen.

Der Kampf der Tischler und Maschinenarbeiter.

Am Montag hielt die Ortsverwaltung des Holzarbeiterverbandes eine Heerschau über die kämpfenden ab. Kämpfer im wahren Sinne des Wortes. Die freie Vereinigung will ihre Festigkeit beugen und sie zumigen, sich ihr bedingungslos zu ergeben. Diesem brutalen Anfinnen trugen sie mit Mannesmut und ungeheuerlichen Kräften im Vertrauen auf ihre gerechte Sache. Der Saal des Gewerkschaftshauses war gedrängt voll, auch nicht einer der Ausgesperrten fehlte. Aber auch viel arbeitende Kollegen waren erschienen, die Anteil an den Beratungen nahmen. Man sah eine größere Anzahl Frauen, um zu hören, wie der Stand der Dinge liegt.

Bezirksleiter Dietrich erlittete einen ausführlichen Situationsbericht. Zunächst gab er in kurzen Umrissen die Ursache des Streiks der Maschinenarbeiter und der damit verbundenen Aussperrung von nahezu 1200 Arbeitern an. Wie oft auch schon gesagt worden sei, so muß es doch wiederholt werden, daß die Aussperrung der Unternehmern ein freiwillig angenommen werden mußte, der nur zu dem Zweck angewendet wurde, die Organisation zu Grunde zu richten. Wer könne es bestreiten, daß die Forderungen der Maschinenarbeiter gerechtlicher seien. Schon seit Jahren fehlten sie sich nach einer Verbesserung ihrer Lage, die bei der Intensivität der Arbeit immer schwieriger, drückender wurde. Da sie nicht in genügender Zahl organisiert waren, konnten sie ihrem Verlangen nicht den notwendigen Nachdruck geben, als sie aber stark vereinigt waren, dann traten sie hervor, aber ihre Forderungen waren befriedigender Natur, sie gingen keineswegs über den Rahmen des Möglichen hinaus, bei antem Willen wäre es den Kapitalisten

Die Arbeiter - nun solche handle es sich meistens - unbillig getroffen, annehmbare Angelegenheiten zu machen. Die Herren Unternehmer kennen die Bedürfnisse der Arbeiter, ihnen kann es nicht unbekannt sein, wie viel Verbesserungen in ihren Betrieben schon vorgenommen sind, und das ist doch die Pflicht der Arbeiter, auf ihre Gesundheit bedacht zu sein, sie fordern eine verkürzte Arbeitszeit, da die Läuse, ansteckende Arbeit eine Hauptursache an den schweren Betriebsunfällen sei. Alles dies verlangt aber nicht bei den Unternehmern in der letzten Meinung, schon genug für die Maschinenarbeiter getan zu haben. Die Herren haben es nun fertig gebracht, alle Arbeiter auszusperrten, weil die Maschinenarbeiter sich weigern, sich mit 1 Pfg. Zulage zufrieden zu geben. Dieser untergeordnete Mann hat Vorschlag der freien Vereinigung eines Schwestern-Verbandes. Sie hat in der bürgerlichen Presse eine Erklärung veröffentlicht, die der Wahrheit direkt ins Gesicht schlägt; in dieser Erklärung wird die Verneinung der Behauptung aufgeführt, dass den Schwestern das meiste Entgegenkommen gebracht worden sei. Ferner hat die Arbeiter sich den streikenden Maschinenarbeitern angeschlossen haben, um einen Vorteil zu haben. Mit solchen bewussten Plänen werde die Öffentlichkeit getäuscht. Man gehe offenbar darauf aus, die Arbeiterorganisation zu ruinieren, um sie auf Jahre hinaus lahm zu legen. Die Unternehmer wollen keinen Frieden. Die Hand dazu sei ihnen wiederholt geboten worden. Die Arbeitgeber sollten mit ihren Arbeitern auf Grund des Tausch sich verständigen, gewiss ein annehmbarer Vorschlag, aber es ist rühmend abgelehnt worden, sie wollen sich nur in Verhandlungen einlassen, wenn die 1 Pfennig-Zulage abgelehnt wird. Das nennen die Herren dann Verhandlungen. Angesichts aller dieser Umstände sei man der Frage näher getreten, ob es nicht geraten erscheine, daß die Arbeiter, die von der Vereinigung auf das Strafenpflaster geworfen wurden, jetzt Lohnforderungen aufstellen. Der Kampf würde sich dadurch allerdings auf Wochen hinauschieben, deshalb sollen die Ausgesperrten darüber nachdenken. Dieser demerite im Zusammenhang hieran, daß es sich alle Pöbel an Pflicht machen müßten, das Kampffeld zu verlassen, bis jetzt hätten die Verheirateten mehr Opfer mit gezeigt, als die ledigen Kollegen. Die Versammlung faßte sodann noch folgende Resolution:

Die heutige öffentliche Besetzung der Arbeiter erklärt die Notwendigkeit, in dem letzten der freien Vereinigung anzuschließen. Wie unannehmbar, da der Verband große Opfer zu tragen hat, verpflichten sich alle in Arbeit stehenden Kollegen einen wöchentlichen Extrabeitrag von 50 Pf. zu zahlen, um den verheirateten Kollegen eine Zulage zur Unterstützung aus lokalen Mitteln gewähren zu können.

Beifert teilt mit, daß die Zahl der ausgesperrten Arbeiter und Maschinenarbeiter 1124 beträgt, abgereist und sonst untergebracht sind 159 Kollegen, so daß noch 965 zu unterstützen sind. Um den verheirateten Kollegen eine Zulage aus lokalen Mitteln gewähren zu können, schlägt er vor, daß die arbeitenden Kollegen einen Extrabeitrag von wöchentlich 50 Pf. zahlen. Die Angelegenheit betreffend die Lohnforderungen wünscht er der Vertrauenspersonen-Kommission, zu der die Bezirksassistenten zuzuziehen seien, übertragen zu sehen. Drosig läßt darüber abstimmen, die Versammlung erklärte sich nach einer Debatte einstimmig dafür.

*** Zur Solzarbeiter-Aussperrung** wird uns in Ergänzung des Berichts (siehe an anderer Stelle) noch mitgeteilt, daß der größte der bisherigen Scharfmacher, Bodeschwa, nicht nur der freien Vereinigung den Rücken gekehrt, sondern auch fast sämtliche Forderungen seiner 80 Arbeiter bewilligt hat. Ein schöner Erfolg der Einigkeit der Arbeiter!

*** Gewerbe- und Kaufmannsgericht** halten vom 16. d. Mis. ab ihre Sitzungen in den Lokalitäten Schulstraße 74a, 2. Etage, ab. Bei dieser Ortsveränderung hat die Presse zunächst den Wunsch, daß für ihre Vertreter bezüglich Sitz- und Schreibgelegenheit besser gesorgt wird, als dies bisher der Fall war.

*** Die Schule beginnt wieder!** Dieser Schreckensruf ist nun wieder einmal an alle Kinder ergangen, nachdem sie fast 5 Wochen sich der köstlichen Freiheit in ungebundener Weise haben hingeben können, fürwahr, für viele Knaben und Mädchen kein angenehmer Gedanke und hauptsächlich für die, welche der Besitz wohlhabender Eltern in die Lage setzen, fern der Heimat zu weilen und sich in Wald und Flur geistig und körperlich zu erquicken. Auch einem geringen Teil der armen Kinder ist es ja durch private und städtische „Wohltätigkeit“ - welche häßlicher Name! ermöglicht worden, sich einige Wochen auf irgend einem Dorfe unferes Gebirges zu erholen. Sicher ist die Zeit für diese „Armeleutkinder“ ebenfalls viel zu früh veronnen. Zu Hause heimgekehrt, werden sie wieder auf lange Zeit in dasselbe Loch gespannt, nicht nur durch ihre Schulpflicht, sondern auch dadurch, daß sie für ihre Eltern dem Erwerb nachgehen müssen, um nicht am Hungertuche zu nagen. Die überwältigende Zahl unserer Volksschulkinder hat sich allerdings nur mit dem Schein der großen Schulfestlichkeiten begnügen müssen. Das konnte und kann jeder merken, wenn er aufmerksam Blickes durch die Straßen wandert. Höchstens war es ihnen vergönnt, einige Stunden am Tage herumzutollen, aber von roten Wangen, kräftiger Kost und geistiger Frische können sie nicht in demselben Maße reden, wie diejenigen, welchen die Möglichkeit einer Erholungsreise geboten war.

Das ist für uns, die wir für eine neue, lichtere Zukunft der Menschheit kämpfen, stets der trübe Schatten, der sich wie ein Keil um unser Herz legt, wenn wir am heutigen Tage der Millionen Kinder gedenken, mit welchen Gefühlen und Gedanken die Besitzenden und Besitzlosen, die Fleißigen und Faulen in die Schule zurückkehren. . . .

Nur wenige Tage und alle Kinder treten wieder mit alter Gewohnheit in das frühere Näherwerk - genau wie die Erwachsenen. Aber viele Kinder bilden sehnsüchtig in die Ferien, sie denken an die nächsten Ferien, wo ihnen das selbe Glück einer Erholungsreise erbitten möge.

Unsere Hoffnungen und Wünsche sind mit ihnen!
*** Die Einnahmen an städtischen Verbrauchssteuern** betragen im ersten Vierteljahre des Rechnungsjahres in Mark: Schlachtsteuer 421,801, Fleischsteuer 70,798, Geflügelsteuer 17,869, Wildsteuer 5977, Biersteuer 17,893, Brauwarensteuerzuschlag 67,025, zusammen 601,453. Gleichen gehen ab 10 Prozent Verwaltungsstellenbeitrag mit 60,145 Mark, so daß für die Stadtgemeinde eine Einnahme von 541,308 Mk. verbleibt.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.
Die Schmiebe hatten am 14. August im Saal 1 des Gewerkschaftshauses eine Versammlung ab, in welcher Genosse Kober einen Vortrag gehalten wird. Am recht zahlreichen Besuch bietet
Der Vorstand.

Ins Schleien und Posen.

Wahlkreis Siegnitz-Golberg-Sayna.

Sonntag, den 20. August, Vormittag 11 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus zu Siegnitz eine

- Wahlkreis-Konferenz**
für den Reichstagswahlkreis Siegnitz-Golberg-Sayna statt.
Tagesordnung:
1. Bericht des Kreisvertrauensmannes.
2. Agitation.
3. Organisation im Wahlkreis.
4. Der deutsche Parteitag; a) Anträge, b) Besichtigung desselben.
5. Anträge.
6. Wahl des Kreisvertrauensmannes.
Unterschiedener ersucht die Genossen des Kreises, die Konferenz durch Delegierte zu beschicken.
Mit sozialdemokratischem Gruß
Der Kreisvertrauensmann
R. Mohring.

Soldaten als Profitmacher der Junker!
Beim Siegnitzer Regiment sind, wie der Niederhessische „Courier“ meldet, zahlreiche Verurlaubungen von Mannschaften zu Erntearbeiten erfolgt. Gegen 600 Mann sollen sich auf Erntearbeit befinden, um den Junkern die Arbeitslöhne zu sparen, mittels dem Profit zu erhöhen.

Gundelsfeld, 8. August. Verbrannt. Montag Morgen 8 Uhr geriet hier aus noch unermittelter Ursache ein Wohnhaus in Brand. Die aus telegraphisch mitgeteilt wird, ist dabei die Arbeiterfrau Cillmann verbrannt. Man fand ihren verkohlten Leichnam in den Trümmern des Hauses.

Altwater, 7. August. Nochmals: Die Polizei gegen die Russensammlungen. Die Art und Weise, wie die Polizei bei der Verhaftung und widerrechtlichen Festhaltung des Tölpers Mergwa, der für die russischen Freiheitskämpfer gesammelt hatte, vorging, verdient noch eine ganz besondere Beachtung. Er hatte bereits einen größeren Betrag gesammelt, als es der Arbeiter Scharf für nötig hielt, ihn bei der Polizei zu denunzieren. Daraufhin wurde M. gegen Abend verhaftet und trotz Protestes die ganze Nacht in Haft gehalten, trotzdem M. sich sofort legitimiert hatte! Erst als am andern Morgen ca. 40 Thaler verhaftungsgeld gegen und energisch die Freilassung ihres an Unrecht verhafteten Kollegen forderten, erfuhr das Verhalten der Polizei plötzlich eine merkwürdige Änderung: Von dem Augenblick an wurde der „Sunder“ nämlich höflich mit „Herr M.“ anredet, und wenige Minuten später setzte man ihn in Freiheit. Allein auch das ging nicht ohne eine neue Ungleichheit ab: Dem M. wurden von der Polizei 40 Pfg. für „Nachforschungen“ auf dem Strohhalm abgezogen und zwar nahm die Polizei den Betrag von dem Gelde, das M. auf der Wiese gesammelt hatte, das somit gar nicht sein Eigentum war! Ja, als der also Bevollmächtigte gegen die Verhaftung und Belästigung des Geldes, sowie gegen die gewaltsame Fortnahme der 40 Pfg. Beschwerde einlegen wollte, nahm der Polizeikommissar die Beschwerde nicht an!

Selbstverständlich wird jetzt schriftlich Beschwerde eingeleitet werden und außerdem wird M. die Polizisten wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung belangt. Man wird dann sehr bald erfahren, daß der Eifer, das russische Anstaltsregiment vor der Revolution zu schützen, zum mindesten verflucht war.

Striegau, 8. August. Im Zuchthaus vergiftet. An Gasvergiftung gestorben war vor einiger Zeit der Strafgefangene Malasse im hiesigen Zuchthaus. Derselbe hatte sich angeblich in frecher Weise gegen die Aufseher benommen und verlor, dieselben mitleidig anzusehen, auch lärmte und tobte er herum, daß er in eine Zuchthauszelle gesperrt wurde. Am nächsten Morgen wurde Malasse in der Zelle infolge von Gasvergiftung tot aufgefunden. Diesen Vorfall benutzte der Strafgefangene Karl Gahn, welcher jetzt eine achtjährige Zuchthausstrafe verbüßt, dazu, die Verwallung der Strafanstalt bei der vorgetriebenen Verhabe zu beschuldigen, den Tod des Malasse durch Fahrlässigkeit verschuldet zu haben. Diese Behörde erklärte aber, daß der Verwaltung der Strafanstalt nicht die geringste Schuld an dem Tode des Inhaftierten beizumessen wäre. Die Zelle war durch eine nur schwachbrennende Gasflamme erwärmt, welche innerhalb der Zelle durch einen durch einen Gitter vor verschlossen war, das es dem Gefangenen nicht möglich war, dieselbe zu erreichen. Trotzdem war die Flamme verflucht, und dies konnte, wie aus den juristischgelehrten Wasserproben gefolgert werden mußte, nur auf die Weise geschehen sein, daß der in der Zelle inhaftierte Malasse die Gasflamme durch Verdrängung eines natürlichen Bedürfnisses verflucht hatte, so daß durch das austretende Gas der Tod des Gefangenen veranlaßt wurde. So sagt die Behörde. Für Gahn hatte der Vorfall nun die Folge, daß er wegen Verleumdung der Beamten resp. wissenschaftlicher Zuchthausleitung vor Gericht gestellt wurde, das ihn zu einem Jahre Gefängnis verurteilte.

Damit ist die Sache aber hoffentlich nicht abgetan! Vor allem scheint uns die Untersuchung noch mangelhaft ausgefallen. Wenn nicht anders, wird auch hier der Reichstag ebenso wie über Pilsenersee und Glogau noch ein Wörtchen zu reden haben.

Oesen, 8. August. Ein „Erstklassiger“. Gegen den 22 Jahre alten Leutnant Günther von Schumann im hiesigen Dragoner-Regiment von Regim Nr. 12, der flüchtig ist, ist die Untersuchungsbehörde wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt, Festschließung Unteroffizier und Fahnenknecht verhängt worden.

Posen, 8. August. Die Typhusepidemie ist angeblich im Aufzuge begriffen. In einem neuem Schulanbau lagert der Magistrat vor dem Genuss von ungelochter Milch. Außerdem teilt er mit, daß die Wasseruntersuchungen des hygienischen Instituts keinen Anhaltspunkt für eine Gefahr bei Benutzung des Leitungswassers ergeben haben. Der Unterricht in den Schulen wird Donnerstag wieder aufgenommen. Die „Ost. W.“ schreibt weiter: In der Zahl der Erkrankungsfälle sind diejenigen der an Typhus erkrankten

Polizei nicht mitzuteilen. Die Polizei hat bei der Untersuchung der Arbeiterorganisationen die Typhusepidemie in der Gegend beobachtet. Die Polizei hat die Arbeiterorganisationen in der Gegend beobachtet. Die Polizei hat die Arbeiterorganisationen in der Gegend beobachtet.

Kleine probantische Nachrichten.
Während der Arbeit vom Schloß getroffen wurde in Wädglerberg der Arbeiterarbeiter Arbeiter. Der Tod trat sofort ein. Die Arbeiterarbeiter Arbeiter. Der Tod trat sofort ein. Die Arbeiterarbeiter Arbeiter. Der Tod trat sofort ein.

Neueste Nachrichten.

Zum Eisenbahnsammeln bei Spremberg

(Siehe unter „Schleien und Posen“.)
wird amtlich gemeldet:
Der Schwellweg 118 Berlin-Görlitz-Görlitz-Breslau ist mit dem Nachzug des Schnellzugs 112 Breslau-Görlitz-Görlitz-Berlin heute Nachmittag zwischen den Stationen Spremberg und Schleife zusammengestoßen. Zwei Maschinen, vier Packwagen und fünf Personenwagen entgleisten und wurden größtenteils zertrümmert. Fünfzehn bis zwanzig Personen sind tot, fünf schwer verletzt.

Die „Schles. Ztg.“ meldet: Bis 9 Uhr Abends waren aus dem wüsten Trümmerhaufen auf der Unglücksstelle die Leichen von dreizehn Erwachsenen und mehreren Kindern geborgen. Mehrere Leichen sind noch von den Trümmern bedeckt.

Der „Bresl. Ztg.“ wird aus Spremberg gemeldet: Der hier um 5 Uhr 40 Minuten Nachmittag abgegangene Schnellzug rannte 20 Minuten von Spremberg entfernt bei der Bude 7 auf den Görlitzer Zug. Die Lokomotiven beider Züge liegen zertrümmert neben dem Wohnwagen. Die ersten beiden Wagen des Berliner Zuges sind vollständig auseinander gefahren, sämtliche Passagiere sind entweder schwer verletzt oder tot. Mit der Freilegung der zwischen den Trümmern liegenden Leichen eines Wagens erster und zweiter Klasse ist die Spremberger Turnerschaft und freiwillige Feuerwehr eifrig beschäftigt. Von einer Familie sind Vater, Mutter und der Sohn tot, während die zwölfjährige Tochter unverletzt geblieben ist. Die Passagiere des Görlitzer Zuges sind glimpflicher davongekommen. Von Spremberg waren vier Ärzte an die Unglücksstelle geeilt. Das Geleise ist gesperrt.

Unter den dem Eisenbahnunglück zum Opfer gefallenen Passagieren befindet sich die Familie des Justizrats Katala aus Görlitz, der Justizrat selbst, seine Gattin und der Sohn wurden getötet und die Tochter Hildegard anscheinend schwer verletzt. Auch der Krankenhausarzt Dr. Nietsche aus Landeshut in Schleien soll sich angeblich unter den Toten befinden. Sein achtjähriger Sohn wurde verletzt. Von dem Fabrikpersonal sind tot: Lokomotivführer Seidel, Feiler Walter, Hilfsführer Noat, alle aus Kattbus. Lokomotivführer Kruz, Feiler Fröse, Schaffner Hagen und Packmeister Schaffer, alle ebenfalls aus Kattbus, sind schwer verletzt. Zwei Maschinen, drei Gepäckwagen, vier Personenwagen sind zertrümmert.

Meteorologische Beobachtungen der Königl. Universitäts-Station.

7. u. 8. August.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Fußwärme (C.)	+ 15,1	+ 15,7	+ 14,9
Fußdruck bei 0° (mm)	748,6	750,0	752,0
Dunkelpunkt (mm)	12,7	12,6	10,9
Feuchtigkeit (pCt.)	88	94	87
Wind (0-12)	SW 2	SW 3	SW 2
Wetter	bedekt.	bedekt.	bedekt.

Quittung.
Für das kämpfende russische Proletariat gingen bei der Aktion der „Balkenmacher“ ferner ein:
Auf Bitte 150 durch Rother 21,00 Mk.
Die Arbeiter in Schweidnitz 3,00
Auf Bitte 136, Distrikt V durch Engelmann 3,60
Arbeiter-Redaktion-Verlag „Fahrtwohl“ beim Vereinsabend zu Marienbühl 3,30
Pulverhotel 0,60
C. B. durch S. W. 0,50
Gel. v. den Sortierern und Rindemachern bei Arthur Peter durch J. 6,75
F. Deumer-Edgewater (L. Distr.) 4,00
Verreis quittiert 1229,48
Summa 1274,23 Mk.

Ständesamtliche Nachrichten.

Heirats-Ankündigungen. III. Bautechniker Erwin M. hbach, evang., Mebenstraße 11, und Luise Krilla, evang., Vincenzstraße 24. - Büchler, FB. Her Otto Müller, evang., Penarionstr., und Friede Goebel, evang., Kleiststraße 4. - Pakt. Artz Dr. med. Anton Gerardi, kath., Dollenstraße, und Elisabeth Craya, kath., Kleine Scheinigerstraße 48. - Monteur Adolf Höhle, evang., Adlerstraße 8, und Clara Bockwa, evang., Weidenbergstraße 27. - Ingenieur Georg Schmitz, evang., Bismarck- und Friede Straße, evang., Bismarckstraße 31. - Schneider August Anders, kath., Schiebmehdestraße 27, und Hans Burckhard, evang., Schiebmehdestraße 27, Nr. 23. - Granauer Arthur Böhm, evang., Oststraße 16, und Martha Peterhage, evang., Bismarckstraße 20. - Kaufmann Adolf Hübner, evang., Faldenstraße Nr. 2, und Olga Schwell, evang., Bismarckstraße 42. - Säger Robert Winter, kath., Oststraße 3, und Maria Wilsner, kath., Oststraße 5. - Kömml. Robert Winter, Stephan, evang., Golln, und Hedwig Schulz, evang., Faldenstraße Nr. 13. - Putzmacher Hugo Schließer, kath., Bismarckstraße 20, und Dittke Kaiser, kath., Bismarckstraße 26. - Maler Felix Bachaus, kath., Brüggenstraße 39, und Elise Thiermer, kath., Sternstraße 57.

Widder Richard Seemann, evang., Neue Jankowskistraße 17, und Maria Stalle, Kreuzgasse 18.

Geschlechtsregister III. Arbeiter Fritz Langner, evang., Seibestraße 41, mit Maria Heßler, kath., Brandenburgerstraße 24. — Schneider Joseph Willmann, kath., Snelkenstraße 9, mit Margarete Garbe, evang., Dölnertstraße 18. — Rüstler August Brand, kath., Laurentiusstraße 17, mit Martha Zimmer, Laurentiusstraße 17. — Tischler Karl Oberlich, kath., Klotterstraße 28/29, mit Sally Klose, evang., Schiefwerderplatz 22. — Arbeiter Karl Gillewald, kath., Am Waldchen 17, mit Gertrude Jaensch, evang., Am Waldchen 17. — Greisaufseher Paul Lehmann, evang., Dölnertstraße 18, mit Marie Müller, geb. Reyl, evang., Wasserloosestraße 18. — Schneider Richard Müller, evang., Neue Jankowskistraße 16, mit Martha Klose, evang., Blücherstraße 15. — Arbeiter Alfred Frisch, kath., Bräutertal 6, mit Martha Hoffmann, kath., Dölnertstraße 6. — Haupt-Superintendent Pastor prim. Julius Wohlhab, evang., Saan, mit Clara Tilmann, evang., Monarchenstraße 18. — Schneidermeister Paul Droschel, kath., Schützenstraße 1, mit Hedwig Fischer, evang., Uferstraße 31. — Schornstein- u. Bauniedermeister Gustav Kleinwiel, evang., Lehmbaum 63, mit Theresia Balon, kath., Lehmbaum 63.

Geburten. I. Maschinenpuser Gustav Tscheschlog, evang., Sobn. — Mobelleger Bruno Reichel, evang., T. — Tischler Hermann Köchel, evang., T. — Kleidermeister Franz Gudel, kath., S. — Hausbälter Paul Hüsche, evang., S. — Backer Georg Juno, kath., Töcher. — Schneider Theodor Kellner, kath., S. — Schlosser August Reich, evang., T. — Schuhmacher Karl Kerner, evang., S. — Schlosser Bernhard Weffer, evang., T. — Steuersekretär Otto Hoffmann, evang., T. — Konduktent Otto Matthias, evang., S. — Hausbälter Paul Ludw. evang., T. — Schuhmacher Julius Malwald, evang., T. — Arbeiter Paul Weiß, evang., S. — Schneidermeister Reinhold Klumpp, kath., S. — Schneidermeister Josef Melbächer, kath., S. — Vater Stefan Tanni, kath., S. — Kleidermacher Jakob Rabsch, kath., T. — Kleidermacher Richard Penna, evang., S. — Eisenarbeiter Alexander Stäblich, evang., T. — Matten-Habritant Oswald Dreier, evang., T. — Arbeiter August Fischer, evang., T. — Mechaniker Max Hermann, kath., S. — II. Habritantmeister August Ritsche, evang., S. — Reitmeister Ferdinand Felix Sobn, kath., Töcher. — Lederarbeiter Georg Schneider, kath., T. — Steinleger Karl Hebe, evang., S. — Fabrikarbeiter Richard Köster, evang., S. — Tischler Bruno Ramoth, kath., S. — Schlosser Paul Giller, evang., S. — Schuhmacher Paul Busch, kath., S. — Eisenbahn-Fabrikant Georg Duschak, kath., S. — Schneider Josef Brandt, kath., S. — Städtischer Geldbehalter Oswald Gied, evang., S. — Fabrikarbeitermeister August Pfeifer, evang., S. — Tischler Arthur Langwitz, kath., S. — Möbelpolierer Hermann Urban, kath., S. — Arbeiter Adam Hüthner, kath., S. — Städtischer Geldbehalter Heinrich Pleisch, evang., S. — Hausdiener Paul Vogel, evang., T. — Restaurateur Wilhelm Pukler, evang., S. — Städtischer Volksschullehrer Gustav Jülle, evang., S. — Fleischer Robert Flor, evang., S. — Steinleger Alfred Ritsche, evang., S.

Tischlermeister Paul Rhyler, evang., S. — Wasserloosestraße 18, evang., T.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 8. August:
Maurer-Verband. Mitgliederversammlung im großen Saale.
Glaserverband. Mitgliederversammlung. Zimmer 5.
Donnerstag, den 10. August:
Bezirksführer-Versammlung der Handl., Transport- und Bierfahrer. Abends 8 Uhr. Zimmer 1.
Sonntag, den 12. August:
Wahlhinder. Wichtige Versammlung. Abends 8 1/2 Uhr. Zimmer 3 und 4.
Sonntag, den 13. August:
Porzellanarbeiter. Wahlhinder. Vorm. 10 Uhr. Zimmer 2.
Witteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt I (Gräßlener Vorstadt).
Bezirk 1, 3 und 4. Mittwoch, den 9. August, Abends 8 1/2 Uhr: Wahlhinder. Zahlreiches Erscheinen wünschenswert. Die Bezirksführer.

Distrikt II (Nicolai-Vorstadt).
Bezirk 17a. Mittwoch, den 9. August, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Wahlhinder. Wahl eines Bezirksführers. Alle erscheinen. Der Bezirksführer.
Donnerstag, den 10. August, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer und Stellvertreter. Abrechnung. Die Bezirksführerwahlen sowie die noch vorhandenen Marken sind mitzubringen. Kerner ersuche ich die Sammelisten bis Donnerstag, den 10. d. M. bei mir abzugeben. Alle erscheinen. Der Bezirksführer.

Distrikt III (Ober-Vorstadt).
Bezirk 32 und 43. Sonntag, den 12. August, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Wahlhinder eines Bezirksführers im Privatlokal. Um zahlreiches Erscheinen ersuchen. Die Bezirksführer.
Bezirk 36. Sonntag, den 13. August werden die Beiträge eingeholt. Die Mitglieder werden ersucht, sich darauf einzurichten. Der Bezirksführer.

Distrikt IV (Sand-Vorstadt).
Bezirk 52 umfassend Matthiasstraße 2-89, Hinterbleiche 1 bis 7, Vorderbleiche 1-10, Neue Jankowskistraße 1-34. An Stelle des bisherigen Bezirksführers Albert Jähle ist Genosse Kottge, Zimmerer, Lehmbaum 19 als Bezirksführer gewählt. Die noch ausstehenden Listen sind bis Sonntagabend bestimmt abzuliefern.
Bezirk 56. Donnerstag, den 10. August, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Da wichtige Sachen zur Beratung stehen, ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich. Max Otte, Bezirksführer.

Distrikt V (Schelnitz).
Dienstag, den 8. August, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im Distriktslokal. Recht zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Distrikt VI (Oblicher Tor).
Dienstag, den 8. August, Abends 1/2 Uhr: Bezirksführer-Sitzung im Lokale Königgräberstraße Nr. 10. Alle Erscheinen dringend.

Distrikt VII (Innere Stadt).
Sonntag, den 13. August, Punkt 1 1/2 Uhr: Familien-Ausflug Treffpunkt: Döllingerstraße 21.

Distrikt VIII (Innere Stadt).
Dienstag, den 15. August: Zusammenkunft. Abrechnung vom Kränzchen. Erlangung des Distrikts. Vollständiges Erscheinen erwartet. Der Bezirksführer.

Distrikt IX (Schellenitz-Neufeld-Straße).
Bezirk 21 und 20. Mittwoch, den 9. August, Abends: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Besprechung über den Sommerausflug, Ausgabe der Prospektoren u. Der Bezirksführer.

Distrikt X (Ober-Vorstadt).
Mittwoch, den 9. d. M., Abends Punkt 8 Uhr: Bezirksführer-Zusammenkunft. Abrechnung für die Bezirksführer. Neuwahl von Bezirksführern für den 46. und die neugebildeten 49 und 50. Bezirke. Abrechnung der Listen und Kränzlisten. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Bezirksführer.

Freiburg. Gewerkschaftskartell. Die nächste Sitzung findet nicht am 3. d. M., sondern Donnerstag, 10. August, Abends 8 Uhr in der „Germania“ statt. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom ersten Quartal. 2. Eingehung der Beiträge für die Gewerkschafts-Bibliothek. 3. Gewerkschaftliches. 4. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen der Delegierten erwartet. Der Vorstand.

Diegeln. Volkverein. Donnerstag, den 10. August: Versammlung. Tagesordnung: 1. Unsere Parteipostkarte. 2. Wahl von 2 Bezirksführern und Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Siebersberg. Sozialdemokratischer Wahlverein. Sonntag, den 13. August, Nachmittags 4 Uhr: General-Versammlung in der Andraßienstr. Tagesordnung: Abrechnung. Vorstandswahl. Stellungnahme zum Parteitag. Agitation. Verschiedenes. Das Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Breslauer Nachrichten“ und die Inserate: i. V. Robert Albert; für die Rubrik: „Aus Schellenitz und Oblicher“: Robert Albert; für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“: Paul Böse. Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von Oskar Schütz; — Druck von Th. Schatzky & Co. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. — Seite 1 Beilage.

Am 6. d. M. verschied nach kurzem Leiden mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin

Paul Lasse

im Alter von 27 Jahren 7 Monaten.
Dies zeigen schmerzvoll an
Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch, den 9. d. M., nachmittags 4 Uhr, von der Einbaumstrasse, nach dem alten Friedhof in Pöpelwitz. Trauerhaus: Pöpelwitz, Schmiedegasse 42. Wagen daselbst. 2032

Rasch tritt der Tod den Menschen an!

Am 6. d. Mts. verschied unerwartet unser treuer Kollege, der Bauarbeiter

Paul Lasse

im blühenden Alter von 27 Jahren. 2031
Ein dauerndes Andenken bewahren ihm
Die Kollegen von Pöpelwitz und Umgegend.

Heute rot — morgen tot.

Am 6. d. Mts. verschied plötzlich nach stüdigem Krankenlager unser werter Kollege

Paul Lasse

im blühenden Alter von 27 Jahren. 2030
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Seine Kollegen Schulbau Breslau-Pöpelwitz.

Verband der baugewerbli. Hilfsarb. Deutschlands
Zweigverein Breslau.

Am 6. d. Mts. verschied nach dreitägigem Krankenlager unser treuer Kollege

Paul Lasse

im Alter von 27 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder des Zweigvereins Breslau.

Beerdigung: Mittwoch, den 9. d. Mts., nachm. 4 Uhr vom Krankenhaus Einbaumstr. n. d. Pöpelwitz Friedhof.

Das Arbeiter-Recht

von Arthur Stadthagen.

Der Preis für das gebundene Werk ist 7 Mk., dasselbe ist auch in 28 Heften à 20 Pfg. zu beziehen.
Erhältlich durch die Expedition und Kolporteur.

Sobald erschienen:

Das erste Lebensjahr.
Wie erzähren und pflegen wir den Säugling?

Von Dr. R. Süßertala.
Preis 20 Pfg.

Durch die Expedition und Kolporteur erhältlich.

Sommer-Theater
(Lieblichs Etablissement).
Direktion: Hermann Haller.
Mittwoch, 9. August 1905:
3. 1. Male: **Geirungen.**
Schwank in drei Akten
von Georges Feydeau.
Deutsch von Benno Jacobson.
Im Garten: **Reindel.**

Ab 16. August: Gastspiel des deutsch-amerikanischen Theaters: **Heber'n großen Leich.**

Scala Nicolai-Strasse 27.
Das Tagesgespräch ist

? Nada?

die neueste Illusion, dazu 10 Spezialitäten.

Entreepplatz 10 Pf.

Zurückgekehrt
Dr. Max Silber
Kaiser Wilhelmstr. 18.

Zurückgekehrt
Dr. Kobrak.

Hypothek.

Wer leihet einem Genossen zum Kauf eines ländlich Grundstücks auf dritte Stelle 960 Pfg. gegen Verzinsung und jährliche Rückzahlung.

Dieselbe kann wegen seiner Gefährdung und Zäufigkeit, er ist Kolporteur für Parteiblätter, seine Wohnung am Orte bekommen: einflussreiche Genossen haben die Absicht, unteren Genossen aus dem Orte hinaus zu treiben.

Nähere Auskunft erteilt die Gröb. dr. „Volkswacht“.
1 geb. gr. Singer-Ringschiffen-Maschine für 23 Mk., u. 1 kl. Singer-Maschine f. 13 Mk., beide gut erhalten, bei Rosenfeld, Neumarkt 1. 1228

Circus
M. SCHUMANN
BRESLAU
Hagenbeckerstr., Hagenbeckerpl.
Dienstag, den 8. August
abends 8 Uhr:
Gr. brillante Vorstellung
mit vollständig auserwähltem neuen Programm.
Derdorzuheben sind:

Can-Can
altfranzösisch. Tanz-Potpouri.
Ab-dulla, das Soldatenpferd.
Orientalisches Ballet
ausgeführt vom Corps de Ballet.
Mstr. Nelson, genannt:
Das menschliche Känguruh.
Der Sprung über eine Droschke.
Lord Felix, amerik. Wallach.
geritten v. Dir. M. Schumann.
Jeu der barre, geritten von 3 Herren.

Morgen Mittwoch 9. Aug.:
2 Vorlester Tag
2 Grosse Vorstellungen
4 Uhr nachm., 8 Uhr abds.
In beiden Vorstellungen:
Mstr. Roberts mit seiner Eisbären-Gruppe und zugleich **Lehtes Auftreten.**
Zur Nachmittags-Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht, auf sein Billet ein Kind unter 10 Jahren auf allen Sitzplätzen frei einzuführen.

Donnerstag, 10. August
abends 8 Uhr:
Dank- u. Abschieds-Vorstellung
gleich
Ehren-Abend
des Direktors **M. Schumann.**
Billet-Vorverkauf im Riquartengasse v. Krüger & Oberbeck am Kaiser Wilhelm-Zentral (Fernspr. Nr. 3984).

Tücht. Metallarbeiter
und **Metallschlosser**
Helfen ein Armaturenfabrik
Herm. Winter, Halle 2. 5.

Circus
Gl'Angelo.
Breslau, Schienenerwerplatz.
Monten tags abds. 8 Uhr: Sensationelle-Vorstellung mit einem tagl. neuen abwechslungsre Gala-Bracht-Program. v. 16 Glanz-Nr. Mit. woch, Sonntag u. Sonntag: je 2 Extra-Vorstellungen 2. Nachm. 4 Uhr. In allen Vorstell.: Abds. 8 Uhr. Hagenbecks 20 Eisbären.

Hopf & Görcke Jeden Sonntag, jeden Mittwoch:
Brauerer-Ausschank **Grosses**
Gräbschen. **Konzert**
Sam. im Saal. Entrée 10 Pf. Anfang 8 Uhr. 1280 H. Pohl

1265 Gramm
wiegt das Liter unseres vorzüglichen 1851

Gebirgs-Himbeersaftes,
welchen wir mit Mk. 1,00 per Liter abgeben.
Wein- u. Spirituosen-Gesellschaft
Herzberg & Co.,
Höfchenstraße 62 und Kaiser Wilhelmstraße 4.
Bei größerer Abnahme extra Preise.

Gnesener Pferde-Lotterie
Ziehung 16. August cr.
Loose à 1 Mt., 11 Loose 10 Mt., Porto u. Liste 30 Pf. extra,
Königsberger Geld-Lotterie
Ziehung 17-19. August cr.
Loose à 3,30 Mt., Porto und Liste 30 Pf. extra
empfiehlt das Bank- und Lotter-e-Geschäft
B. Klement
Breslau I. Ring No. 22
geradeüber vom Schwoidnitzer Keller. 1970

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Mittwoch, den 9. August cr., abends 8 Uhr
im grossen Saale des „Gewerkschaftshauses“ 2033

Grosse Metallarbeiter-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Bericht über die Droherbewegung und die nichterfolgte Riesenaussperrung. Ref.: Fr. Schlegel u. Philipp.
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht **Die Ortsverwaltung.**

Unterm Pfl!

Vergleichen wir einmal das Los eines jungen Pferdes und eines armen Proletarierkinds. Beim Pferd gilt vor allem der Grundsatz, es ja nicht anzufrengen, ehe es nicht im Besitz ausreichender Kräfte ist. Bis dahin läßt man ihm möglichste Freiheit. Lustig tollt es auf der Weide herum und scherzt mit seinesgleichen oder älteren Pferden. Kurz, es hat eine schöne, freudige Jugend.

Wie sieht es aber mit dem Dasein nur zu vieler Proletarierkinder? Da fragt kein Mensch, ob die Kräfte des Kindes der Arbeit entsprechen, die der arme Wurm schon in einer Zeit leisten soll, in der er knapp auf den Tisch heraufsehen kann. Weil sein Vater einen Bohn besetzt, der im schreiendsten Mißverhältnis zu den hohen Wohnungspreisen und zu den mit Hilfe der hohen Obrigkeit schamlos verteuerten Lebensmittelpreisen steht, muß das sechs- oder siebenjährige Kind schon „verdienen“. Am frühen Morgen, wo sein in der Entwicklung begriffener Körper noch des Schlafes bedürfte, muß es treppenauflauf und treppenablaufen, um Brot oder Milch abzutragen. Kaum heimgekehrt, muß es in die Schule eilen, wo ihm vor Müdigkeit gar manchmal die Augen zufallen.

Am Lande gibt es andere Arbeiten. Da müssen die kind- bedürftigen Eltern beim Morgengrauen zum Rübenziehen, Kartoffelklauben und Ernten auf das Feld.

Einige Jahre später kommt für das Kind die Lehrlingszeit, die sehr oft eine bittere Leidenszeit ist. Die gutgesinnten Wirtsblätter, die man auf jeden Familiäntisch legen kann, nehmen ihren Stoff mit Vorliebe aus den Regionen des menschlichen Elends, weil sie zu feig sind, die Schwindelmoral und Heuchelei der herrschenden Gesellschaft zu geißeln. So haben sie auch den hungernden und geprügeltten Lehrling in ihr Repertoire aufgenommen. Aber in Wirklichkeit ist hier gar nichts zu lachen. Wie oft habe ich selbst von einer Melkersfrau in Bezug auf ihren Lehrling, einen ausgewerkten frischen Jungen, die Worte gehört: „Schlag'n ne, bis er verreckt.“ Manchmal, aber selten, werden ja die Unmenschlichkeiten, die solche Knaben erdulden müssen, vor Gericht aufgedeckt.

Man anders werden z. B. die Remonten zum Reitpferd dressiert. Immer und immer wird den Vereitern Gebuld empfohlen, Reiben an den Hüften ist ein kleines Verbrechen. Jede Rohheit zieht, sobald sie bemerkt wird, Rüge oder Strafe nach sich. Nicht wenige Lehrlinge würden sich wie im Himmel fühlen, wenn sie mit solcher Ruhe und Verknüpfung für ihren zukünftigen Beruf vorbereitet würden, wie ein Reitpferd in spe. Erkrankt ein Pferd, so wird ihm die größte Schonung zuteil. Und nicht eher kommt es wieder vor den Wagen oder unter den Reiter, bis es wieder gesund ist. Aber wie oft kann man, namentlich zur Winterszeit, erleben, daß ein abgemagertes tobtlicher Mann vor der Pflurde steht und um eine Gabe bittet. Erkundigt man sich, warum er gar so jämmerlich aussieht, dann erhält man zur Antwort, daß er erst vor kurzem aus dem Krankenhaus entlassen wurde. Verabreicht man ihm eine Speise, so schlängelt er sie mit hastiger Gier, mit der Gier des nagenden Hungers, hinunter. Einmal sahen wir einen solchen Verarmten, der bei einem Schneesturm zu betteln gesungen war und dabei hatte er soeben einen Gelenkrheumatismus überstanden. Seine Hände waren verkrüppelt und von Wichtknoten verunstaltet.

Der Winter ist eine schwere Zeit für das Proletariat. Er bringt Arbeitslosigkeit und Kälte mit sich. Die Wildschweine, Hirsche, Rehe etc. werden, sobald stärkerer Schneefall eintritt, in den Staatswaldungen auf Kosten des

Staates gefüttert. Der Hunger des arbeitslosen Proletarier und seiner Familie aber läßt das liebe Vaterland kühl bis ins Herz. Die richtige Fütterung des Wildes in den Wäldern des Staates, des Hofes, des Namens- und Selbstgüterums ist natürlich viel wichtiger als die Frage, woher der arbeitslose Proletarier für sich und die seinigen Nahrung, Kleidung und Feuerung hernimmt. Für ihn hat der Staat bereitete und unberitene Schuppleute (siehe die Münchener Vorgänge im letzten Winter), Anwaltsmänner und Gen darmen bereit. Auch hat er ihm zu Ehren einen Bettelparagrafen konstruiert, der angesichts der Tatsache, daß das teure Vaterland für Arbeitsunfähige nicht genügend und für Arbeitslose überhaupt nicht sorgt, eine so brutale Ausnützung der Staatsgewalt vorstellt, daß man sie eigentlich nur einem orientalischen Despoten oder einem Kaffernkönig zutrauen sollte. Stellt der Staat das Betteln unter Strafe, dann ist es, wenn er gerecht sein will, seine verdamnte Pflicht und Schuldbigkeit, den Leuten, die nichts verdienen können, die zum Leben nötigen Mittel zu gewähren oder für Arbeit zu sorgen. Daß die Hausierer im allgemeinen eine viel bessere Unterkunft haben als die Proletarier, ist bekannt. Namentlich auf den großen Gütern sind die Pferde und Kühe häufig viel besser untergebracht als die Knechte und Mägde.

Und ist es nicht auch lehrreich, daß im deutschen Reich, wo die Soldatensöhne sich der mildesten Bestrafungen erfreuen, wo entlassene Soldatenquälere sogar rehabilitiert und wieder vor die Front gestellt werden, ein Mann des preussischen 10. Infanterieregiments in erster Infanz zu einem Jahr Gefängnis und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, in zweiter zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde, weil er ein störrisches Pferd mit der Lanze in die Seite gestoßen hatte. Das Tier wurde keineswegs schwer verletzt, denn es wurde wieder dienstbrauchbar. Vergleichen wir damit folgendes Urteil: Sergeant Ebert vom Grenadierregiment Nr. 123 warf einen Mann derart gegen die Tür, daß er sich einen Bruch des linken Schlüsselbeines zuzog und acht Wochen im Lazarett zubringen mußte. Strafe des Sergeanten: neun Wochen Gefängnis.

Die unehelichen Geburten in Deutschland.

Dem allgemeinen Auge der Zeit haben sich auch die unehelichen Geburten nicht entziehen können; denn wie bei den Geburten überhaupt, so ist auch bei den unehelichen eine starke Abnahme festzustellen. Während im Jahre 1896 insgesamt 185,359 uneheliche Kinder das Licht der Welt erblickten, hat sich diese Zahl seitdem in stetiger Folge vermindert und 1903 nur noch 170,534 betragen; es sind also im letztgenannten Jahre rund 15,000 uneheliche Kinder weniger geboren worden als 1896, welches Jahr die höchste bisher im Deutschen Reich beobachtete absolute Zahl aufweist. Gleichzeitlich mit dem starken Abfallen der absoluten Zahl ist ein Sinken des Anteils dieser Geburten an der allgemeinen Zahl, also eine relative Verminderung, zu beobachten. Während sich in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ständig mehr als neun uneheliche unter 100 Geburten überhaupt befanden (die Höchstzahl mit 9,51 Prozent wurde 1884 erreicht), macht sich seit 1896 ein ununterbrochenes, ziemlich starkes Herabgehen des Anteils der unehelichen bemerklich, der von 9,36 Prozent im genannten Jahre auf 8,33 Prozent im Jahre 1903 gesunken ist. Wer in der größeren oder geringeren Häufigkeit der unehelichen Geburten nach einer allhergebrachten Auffassung einen sicheren Maßstab der „Sittlichkeit“ im engeren Sinne sieht, der kann mit diesem Gange der Dinge wohl

zufrieden sein; denn er kann sich berechtigt sagen, daß die Sittlichkeit unverkennbare Fortschritte macht. Aber auch wer tiefer blickt, weil er weiß, daß die Zahl der sogenannten „Kinder der Liebe“ beeinflusst wird von wirtschaftlichen und rechtlichen Momenten aller Art und daß sehr wohl ein Zustand ärgerer Unsittheit gleichzeitig mit einem Minimum unehelicher Geburten bestehen kann, auch der kann zufrieden sein; denn im großen und ganzen bedeutet jedes uneheliche Kind einen Anwärter auf eine große Summe sozialen und vielfach auch moralischen Elends. Wie man die Sache also auch ansehen mag, erfreulich bleibt die Abnahme gerade dieser Geburten auf jeden Fall.

Was die räumliche Verteilung der unehelichen Geburten über das Reich anlangt, so ist hervorzuheben, daß gegenwärtig Mecklenburg-Strelitz (mit 19,25 Prozent) die weitest ungunstige Stellung unter allen Bundesstaaten einnimmt. Ihm zunächst folgen Sachsen (12,51 Prozent), Bayern (12,47 Prozent) und Hamburg (12,46 Prozent). Einen Satz von mehr als 10 Prozent weisen noch auf Mecklenburg-Schwerin (11,25), Neuch jüngere Linie (10,76), Sachsen-Meiningen (10,71), Braunschweig (10,38), Schwarzburg-Rudolstadt (10,12) und Sachsen-Altenburg (10,09). Die niedrigsten Anteile finden sich in Elsaß-Lothringen (6,94), Waldeck (5,31), Lippe-Deimold (5,03), Oldenburg (4,83) und Schaumburg-Lippe (2,85). Preußen als der größte der Bundesstaaten zeigt naturgemäß die verschiedenartigsten Verhältnisse. Als Ganzes genommen bleibt es hinter dem Reichsdurchschnitt von 8,33 mit seinen 7,04 Prozent nicht unerheblich zurück, und im Westen der Monarchie wird vielfach auch dieser Durchschnitt bei weitem nicht erreicht. So nicht in Hannover (6,65), Hessen-Nassau (6,18), Hohenzollern (6,01), Rheinland (3,77) und vor allem nicht in Westfalen (2,53). Dagegen weisen Pommern (9,65), Brandenburg (9,79) und vor allem Sachsen (10,27) verhältnismäßig hohe Sätze auf, während sich in Berlin mit 15,60 Prozent der höchste überhaupt beobachtete Anteil befindet.

Da gleichzeitig auch Hamburg eine sehr hohe Zahl unehelicher Geburten hat (12,46), so liegt für die oben gekennzeichnete Auffassung der Schluß nahe, die Großstädte an sich beeinflussen die Zahl der Geburten ungünstig. Inwieweit diese Behauptung zutrifft, vermag eine andere Betrachtungsweise zu lehren, bei der man die Zahl der unehelichen Geburten in Beziehung setzt zu der Anzahl der in den einzelnen Staaten oder Bezirken vorhandenen unverheirateten Frauen im Alter von 16 bis 50 Jahren — die besonders in den größeren Städten zahlreicher anzutreffen sind, als in kleineren Orten oder auf dem platten Lande. Nach dieser Betrachtungsweise ergibt sich, daß 1903 auf 1000 Frauen dieser Art im Reich 28, in Preußen 24 uneheliche Geburten gezählt worden sind. Die höchsten Ziffern fanden sich in Sachsen-Altenburg und dem Königreich Sachsen (je 44), Neuch jüngere Linie (42), Mecklenburg-Strelitz (41), Sachsen-Meiningen (40) und Bayern (39). Auf Berlin entfielen nur 27, auf Hamburg 28 uneheliche Geburten; nur eine der beiden Städte blieb also noch hinter dem Reichsdurchschnitt zurück, während die anderen ihn nur gerade erreichten. Auch die beiden anderen Stadtstaaten hatten niedrige Sätze: Albed 25 und Bremen 19 Geburten.

Der Anteil der unehelichen Kinder an der Zahl der Mehrlingsgeburten ist verhältnismäßig niedrig, da er im ganzen Reich nur 6,5 und in Preußen nur 5,6 Prozent ausmachte, während im allgemeinen der Prozentsatz der unehelichen sich auf 8,33 im Reich und 7,04 in Preußen stellte. Dagegen stellen die unehelichen naturgemäß einen größeren Prozentsatz der Totgeborenen als die ehelichen. Während unter diesen von je 100 Kindern 8 den

Eine Erinnerung an ausnahmsgelehrliche Tage.

An die Frankfurter Friedhofskassäre erinnert unter Frankfurter Parteinamen: Vor nunmehr 20 Jahren, am 22. Juli 1885, bewegte sich ein langer Zug Leidtragender nach dem Friedhofe, um einem Fremden das letzte Geleit zu geben. Der Verlebte war der Arbeiter Juan Hiller, ein tüchtiger Arbeiter und wackerer Kampfmann für die Sache des Volkes. Schon längere Zeit lebend — an der „Proletarierfront“ — war er, noch jung an Jahren, von dem Kampf um's Dasein erfüllt worden.

Wohl 2000 Genossen folgten dem Sterbegaule aus dem Sarg Hillers, und mehr als die Hälfte davon von mit bis auf den Friedhof. Aber auch eine große Anzahl Polizisten hatte sich bereits am Sterbegaule dem Zuge angeschlossen, um die „Ordnung“ aufrecht zu erhalten. Ein großer Teil unserer Genossen hatte rote Blumen an der Brust befestigt, und viele Kränze mit roten Schleifen wurden im Zuge mitgetragen. Am Portale des Friedhofes angelangt, geboten die begleitenden Schuppleute auf Befehl des Polizeikommissars Meyer, daß die roten Schleifen von den Kränzen entfernt werden sollten, worauf man den Zug durch die Halle passieren ließ. Auf dem Friedhofe selbst, rechts vom Portal, waren noch etwa 40 Schuppleute aufgestellt.

Das für Hiller bestimmte Grab befand sich einige hundert Schritte weit, etwas seitwärts links vom Portal. Nachdem der Sarg in die Grube gesenkt war, sang der Verein „Amicitia“ einen Trauerchor, und hierauf schickte der damalige Vertrauensmann Füllgrabe sich an, eine kleine Gedächtnisrede zu halten. Er wurde jedoch sofort durch den Kommissar Meyer mit dem Bemerkten unterbrochen, daß seine Reden zu verlassen würden, sonst müßte die Versammlung auf Grund des § 9 des Sozialistengesetzes aufgelöst werden. Füllgrabe legte hierauf mit einer kurzen Widmung den Kranz der Partei nieder. Eine größere Zahl Genossen aus verschiedenen Orten der Umgegend folgten diesem Beispiel. Zuletzt trat der Schneider J. Lehendeder aus Mainz an das Grab und widmete im Namen der dortigen Genossen einen Kranz; sodann aber zog er aus seiner Brusttasche die am Portal vom Kranze abgenommene Schleife und warf sie in das Grab mit ungefähr folgenden Worten: „Diese rote Schleife aber gebe ich Dir mit in die Grabe für Dein treues Festhalten an der Sache des Volkes!“

Nachdem diese Worte kaum verklingen, rief der Kommissar Meyer: „Im Namen des Gesetzes löse ich die Versammlung auf! Eins, zwei, drei!“ — und sofort zogen etwa zehn Schuppleute, die dicht an der nördlichen Seite des Grabes standen, ihre Säbel und hieben mit der flachen Klinge auf die Umstehenden ein. Eine aller Beschreibung spottende Szene entwickelte sich nun. Die Hundstehenden konnten den Platz nicht verlassen, weil die vom

Grabe etwas weiter Entfernten kaum abhuten, was vorzufallen war. Verschiedene stürzten beim Fliehen über den Grabhügel, darunter auch einige Kinder. Der Schneider Berthold wurde sogar in Hillers Grab gestochen. Als die Fliehenden aber gegen das Portal kamen, wurden sie von den dort stehenden Schuppleuten mit flachen Säbelschienen empfangen und zum Teil wieder zurückgedrückt, wo sie aus neuer mit Fiebern bedroht und zurückgedrückt wurden.

Diejenigen, welche sofort den Ausgange, der anfangs verschlossen war, gewannen, wurden von den dort haltenden veritieren „Wächtern des Gesetzes“ gleichfalls mit flachen Säbelschienen empfangen. Verschiedene ganz unbeteiligte Leute, welche sich zur Zeit an dem Friedhofe befanden, wurden ebenfalls gehauen, so der Maurer Feuß. Nachdem dieser sich darüber beschwerte und in dem nachfolgenden Prozeß als Zeuge gegen Meyer auftrat, wurde er später, nach Verhängung des kleinen Verhaftungsmandates, aus Frankfurt ausgewiesen, obgleich er sich niemals für unsere Partei betätigt hatte und ihr vor der Friedhofskäbelerei völlig fern stand.

Endlich, nachdem das Hauen beinahe zehn Minuten gedauert, wurde Einhalt geboten. Niemand hatte sich widersetzt; die Sache kam so rasch, und niemand hätte auch ahnen können, daß der Arm des Gesetzes“ fähig wäre, eine solche „Heldentat“ zu verüben. Viele waren durch die Säbelschläge verletzt. Nur wenige beschwerten sich; alle jedoch, die es taten, oder als Zeugen gegen Meyer auftraten, wurden später als „Staatsgefährlich“ ausgewiesen.

Dem Kommissar Meyer, sowie einigen Schuppleuten, ebenso dem Schneider Lehendeder, letzterem wegen Ubertretung des Versammlungsgesetzes, wurde der Prozeß gemacht. Meyer, der offenbar gemäß seiner Instruktion gehandelt hatte, wurde zu drei Monaten, der Schuppleute Winkel zu zwei Monaten, der Schuppleute Höpmann zu 1 Monat und der Schuppleute Schüriger zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt; aber alle Polizisten wurden begnadigt. Auch Lehendeder erhielt 3 Monate Gefängnis und mußte seine Strafe selbstverständlich abbrümmen.

Aus aller Welt.

Die Trabrennbahn Berlin-Westend in Flammen. Auf der Trabrennbahn im Berliner Westend ist Nachts Großfeuer ausgebrochen. Als die Wächter der Charlottenburger Feuerwehre anrückten, standen die Schuppen, die Pferdehülle mit den Trabrennern der Rennbahn, die gewöhnlichen Stallungen und die Futtervorräte in hellen Flammen. Die Wehr schickte ununterbrochen kolossale Wassermengen in das ausgebrannte Feuermeer. Es schien ein vergeblicher Kampf zu sein. Die sengende Hitze, der atemberaubende Qualm und das donnernd dröhnende Geräusch machten die Arbeit höchst gefährlich. Die 30 bis 40 wunden Trabrenner in den brennenden und den Nachbarkästen rissen sich von den Stangen los und jagten wie sinnlos auf die Wächterschaffner zu, durchdrachen

den Feuerwehrlordon, führten bei völliger Dunkelheit und strömendem Regen auf die Rennbahn und retteten sich auf den Rasen. Von dem nachteiligen Pflanzengestirn erhielt einer sehr schwere Verletzung. Der Brand war nach drei Stunden gelöscht. Verbrannt ist ein großer Stall, zwei Schuppen und sechs Rennpferde, darunter ein bekannter Trabrenner, und zahlreiche Sulkys. In erster Linie soll der Stall des Trainers Raabe betroffen sein. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt, aber wahrscheinlich in Unvorsichtigkeit beim Räumen zu suchen.

Gefährliches Spiel. Infolge unvorsichtiger Umgebens mit Schusswaffen ist auf dem Gute des Majors v. Bredow zu Nieder-Neuendorf bei Spandau ein blühendes Menschenleben vernichtet worden. Während der mittäglichen Pause war der Schweizer Adam Wählig mit einem anderen Arbeitgenossen in den Garten des Ober-Schweizerhauses gegangen, wo mehrere Schweizer mit einem Tischling nach Spaten schafften. Nach Abgabe mehrerer Schüsse lud der Besizer des Tischlings vor den Augen des Wählig noch einmal, indem er dabei sagte: „Das ist meine letzte Kugel.“ Dann aber stellte er das Tischling, ohne den Schuss abgegeben zu haben, in den Hausflur, da er plötzlich abgerufen wurde. Obwohl er nun den Wählig direkt ermahnt hatte, vorsichtig zu sein und nicht zu schießen, ergab dieser das Tischling und sagte: „Jetzt werde ich mal nach der Stalltür zielen.“ Er hatte aber kaum das Gewehr erhoben, als der Schuss losging und die Kugel dem 18jährigen Schweizer Hermann Bedling in den Rücken drang. Schreudrief Bedling, dem das Blut aus dem Munde spritzte, auf seine Genossen zu. Ehe er sie aber erreichte, brach er zusammen. Man brachte ihn sofort in das Krankenhaus; er starb bald danach, da der Schuss die Hauptschlagader getroffen hatte. Wählig erhielt darauf eine Anklage, den Tod des Bedling durch Fahrlässigkeit verursacht zu haben, und mußte sich vor der 3. Ferienkammer des Landgerichts II zu Berlin verantworten. Der Gerichtshof erkannte auf die milde Strafe von zwei Monaten Gefängnis, da bei dem traurigen Vorfall besonders unglückliche Umstände hatten.

Anfälle in der amerikanischen Marine. Die Kessel-Explosion auf dem Kanonendoot „Bennington“, die sechs wackere Seemannsleben zum Opfer brachte, macht einen Rückblick über die Unfälle innerhalb der amerikanischen Marine während der letzten Jahre interessant. Im Kriege scheint der Dienst in der amerikanischen Marine, wie ein Spötter bemerkt, nicht gefährlich zu sein, im Frieden ist er es. Diese Bemerkung ist bei aller Billigkeit nicht ungerechtfertigt, denn, wie hervorgehoben wird, im ganzen spanisch-amerikanischen Krieg mit seinen großen Seeschlachten hat die amerikanische Marine nur einen einzigen Mann verloren, einen Feiger, dem eine Granate den Kopf vom Rumpfe riß, während die Zahl derer, die im Frieden durch Unfälle ums Leben kamen, in die Hunderte geht. Man gibt an, daß die Dampfessel eines „verborgenen Fisches“ abgedrückt hätten,

